

Reihe "Beiträge zur Schulentwicklung"

Herausgegeben von der

Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen"

des Interuniversitären Instituts für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung

Christa Bauer

Der Klassenrat
Soziale Steuerungsprozesse in Klassen

Beiträge zur Schulentwicklung, Nr. 22

IFF, Klagenfurt 1997

Redaktion und Layout:

Erwin Rauscher

Reihe "Beiträge zur Schulentwicklung"

Herausgegeben von der

Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen"

des Interuniversitären Instituts für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung

In dieser Reihe veröffentlicht die Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen" des Interuniversitären Instituts für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung Beiträge zur Schulentwicklung, insbesondere von Lehrerinnen und Lehrern, um sie einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Der Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Zustimmung des Instituts gestattet.

Exemplare können gegen Ersatz der Kopier- und Portokosten bei folgender Adresse angefordert werden:

IFF/Schule und gesellschaftliches Lernen
Reihe „Beiträge zur Schulentwicklung“
Sterneckstraße 15
A 9020 Klagenfurt

Inhaltsübersicht

1	Der Klassenrat – ein System	2
2	Unsere Rahmenbedingungen	2
3	Klassenämter – eine neue Dynamik entsteht	3
4	Gesprächsleitung	4
5	Die Wandzeitung	4
6	Soziale Konflikte	5
7	Grenzen der Methode	5
8	Koedukation	5
9	Reaktion anderer LehrerInnen	7
10	Entscheidungen	8
11	Ergebnisse	8
12	Was bringt mir das?	8

Anhang:

1	Ein Beispiel für eine „typische“ Klassenratssitzung	10
2	Klassenrat – einige Themen	11
3	Spontaner Rückblick	12

Christa BAUER

Der Klassenrat

Soziale Steuerungsprozesse in Klassen

1 Der Klassenrat – ein System

In der Offenen Schule Kassel-Waldau lernte ich Veranstaltungen einer Klassengemeinschaft mit einem oder zwei LehrerInnen kennen, die dort als „Klassenrat“ bezeichnet werden. Der Klassenrat bietet die Möglichkeit, soziale Konflikte aufzuarbeiten, einander Rückmeldungen über die Tätigkeiten für die Gemeinschaft („Klassenämter“) zu geben und gemeinsame Pläne auszuarbeiten. Auf einer Wandzeitung mit den Rubriken „*Was ich gerne hätte*“ bzw. „*Was mir nicht gefällt / ich schlage vor...*“ werden die ganze Woche über Themen gesammelt, schließlich vor der Sitzung geordnet und als Tagesordnung verwendet.

Die Diskussion ist durch Regeln strukturiert. Ein/e SchülerIn fungiert als DiskussionsleiterIn, wobei jene/r, der/die etwas auf die Wandzeitung geschrieben hat, zuerst zu Wort kommt.

Danach kommen allfällige Betroffene an die Reihe, anschließend kann eine allgemeine Diskussion stattfinden. In dieser führen zwei weitere SchülerInnen eine Rednerliste und sorgen für eine geordnete Reihenfolge der Beiträge. Ein/e weitere/r SchülerIn ist dafür verantwortlich, Beschlüsse in ein Protokollheft einzutragen, das für LehrerInnen und SchülerInnen zur Einsichtnahme aufliegt. Der/Die LehrerIn sind ganz normale TeilnehmerInnen, melden sich zu Wort oder werden als Betroffene aufgerufen.

Ich durfte einer solchen Sitzung beiwohnen und war von der Art, wie die Kinder mit ihren Problemen umgingen oder – wie ich annahm – umzugehen gelernt hatten, so begeistert, daß ich dieses System auch in meiner Klasse ausprobieren wollte.

2 Unsere Rahmenbedingungen

Meine Klasse, eine leistungsheterogene Gruppe von 24 SchülerInnen der NMS Klusemannstraße in Graz, war damals in der 7. Schulstufe. Eines der Probleme der Klassengemeinschaft war, daß die SchülerInnen weitgehend seit der ersten Volksschulklasse in derselben Klassengemeinschaft verblieben waren. Was als Vorteil gedacht war, erwies sich nicht als solcher, da soziale Strukturen entstanden waren, die als nicht aufweichbar erschienen.

Als Klassenvorständin hatte ich in dieser Klasse seit dem ersten Jahr neben *Englisch* auch *Geschichte und Friedenskunde* unterrichtet und großes Augenmerk auf den sozialen Umgang der Kinder untereinander, aber auch mir und den anderen LehrerInnen gegenüber, gelegt. („Geschichte und Friedenskunde“ ist ein Gegenstand im Schulmodell „Neue Mittelschule“, der sicherstellen soll, daß die soziale Realität der SchülerInnen in den Unterricht einfließt.) Immer wieder hatten wir Konflikte besprochen, aber auch Gesprächs- und Gruppenregeln thematisiert. Trotzdem „funktionierte“ bei uns einiges noch nicht nach meinen Vorstellungen. Einerseits klappte es nicht so richtig mit der Übernahme von Verantwortung für die in der Klassengemeinschaft notwendigen Tätigkeiten. Andererseits brauchten notwendige Besprechungen immer wieder sehr viel Unterrichtszeit, da das Sammeln von Vorschlägen (z.B. für ein Wandertagsziel) und die Diskussion darüber meist in der gleichen Einheit stattfanden.

Der Klassenrat, mit seinem „Problem- und Vorschlagsspeicher“ schien mir ein guter Schritt zu einer besseren Zusammenarbeit.

Nach meiner Rückkehr vom Besuch der Reformschule erzählte ich den SchülerInnen ganz begeistert, was ich dort erlebt hatte. Anfangs schienen die Kinder etwas skeptisch, aber schließlich kam der Vorschlag, doch auch so etwas auszuprobieren. Ich beschloß, eine meiner Geschichtestunden zu „opfern“. Die Dynamik, die durch diese Klassenratsitzung in der Klassengemeinschaft entstand, ermutigte mich, den Stoff enorm zu straffen, vieles in die Selbsttätigkeit der SchülerInnen auszulagern und damit fast regelmäßig eine Stunde pro Woche für den Klassenrat freizuhaben.

3 Klassenämter – eine neue Dynamik entsteht

Nach fast sieben Jahren des Zusammenlebens in der Klassengemeinschaft waren Außenseiter klar definiert, Problemlösungen kamen oft nicht von der Stelle (der ist halt so schlampig“; „das war schon immer so“). Als Lehrerin mußte ich die Klassenordner öfter zurechtweisen, weil sie ihre Pflichten nicht erfüllten; Blumen wurden entweder zuviel oder gar nicht gegossen, die Schulmilchflaschen nicht ordentlich eingesammelt, um andere Pflichten (Austeilen von Heften, Kartenholen...) gab es oft ein Gedränge und beleidigte Gesichter bei denen die nicht drangekommen waren. Schon in der ersten Sitzung schlug ein Mädchen vor, Klassenämter wie in Kassel-Waldau zu schaffen. Alle in der Klasse zu erledigenden Aufgaben sollten aufgelistet und an Teams vergeben werden. Man bat mich, bis zum nächsten Mal eine Liste der Aufgaben zu verfertigen. Die ganze nächste Sitzung diente dem Verteilen der Aufgaben. Doch dann ging's los! Einige der Teams gingen mit Feuereifer daran, die ihnen zugeteilten Arbeiten zu erledigen. Geld für neue Blumen wurde eingesammelt, eine Gießkanne organisiert, die Klassenordner legten fest, wofür sie sich zuständig fühlen wollten und wofür nicht. Es war wohl die Tatsache, wirklich für etwas verantwortlich zu sein, und zwar längerfristig, die den Gestaltungswillen herausforderte! Die Wandzeitung war ein gerne genütztes Medium. In erster Linie ging es um soziale Konflikte oder vermutete Ungerechtigkeiten. Einmal durchblickten die Kinder das System der Punktevergabe bei der Englischschularbeit nicht und hielten das auf der Wandzeitung fest. Es war gar nicht leicht, eine Woche darauf zu warten, mich rechtfertigen zu können.

Diese ersten Erfahrungen brachten mich dazu, nach einer Möglichkeit zu suchen, den Klassenrat als fixe Einrichtung zu installieren. In der 8. Schulstufe ist dies durch die Einrichtung einer Stunde „Soziales Lernen“ nunmehr gelungen, und meine Erfahrungen und Analysen stützen sich in erster Linie auf diese Erfahrungen des zweiten Jahres.

1. Sitzung (1994/95)

Die Ausschreibung der Wahl des/der Klassensprechers/in und der StellvertreterInnen hatte wie üblich stattgefunden; gemeldet hatten sich die sehr engagierte Klassensprecherin des Vorjahres und deren Stellvertreter sowie einige weitere KandidatInnen. Ich spürte schon einige Unruhe bei den Mädchen, da sich durch einen neuen Schüler seit diesem Schuljahr das Zahlenverhältnis zuungunsten der Mädchen verändert hatte (13:12). Wenn nicht alle Mädchen dieselbe Kandidatin wählten, waren die Chancen der ehemaligen Klassensprecherin schlecht. Durch einen manchmal leicht überdrehten Ton hatte sie sich bei den Buben nicht sehr viele Sympathien erworben. Tatsächlich bekam der ehemalige Klassensprecherstellvertreter eine ausreichende Mehrheit. Bei der Wahl des Stellvertreters waren die Mädchen wieder gespalten – und prompt wurde ein Bub auch Stellvertreter. Die Mädchen waren über den Ausgang der Wahl sehr unglücklich. In einem zweiten Schritt wurden die Klassenämter verteilt, wobei darauf geachtet wurde, daß auch wirklich jeder ein Klassenamt innehat.

2. Sitzung

Ich mußte die Klasse erst auffordern, sich in den Sitzkreis zu begeben. Der Klassensprecher leitete die Sitzung, die sich durch wenig Gesprächsdisziplin auszeichnete.

3. Sitzung

Als ich in die Klasse kam, saßen alle bereits erwartungsvoll im Sesselkreis. Offensichtlich erwarteten sie sich Lob für ihr Mitdenken von mir.

Der Klassensprecherstellvertreter leitete diesmal die Sitzung, welche hauptsächlich durch den bevorstehenden Elternabend über unseren Irlandaufenthalt geprägt war. Einladungen und Programmpunkte wurden geplant, Kompetenzen festgelegt.

Die Gesprächsdisziplin ließ wieder zu wünschen übrig. MitschülerInnen wurde nicht zugehört, Einzelgespräche geführt, dazwischengerufen ... Den Ersten auf der Rednerliste schien es egal, erst nach meiner Aufforderung bemühten sie sich um mehr Ordnung. Der Klassensprecher schlug vor, zum Thema Gesprächskultur eine Übung zu machen, denn da sei einiges in Vergessenheit geraten ...

4 Gesprächsleitung

Da es gar nicht so leicht ist, eine gute Gesprächsleitung mit einer großen Gruppe Gleichaltriger durchzuführen, hielt ich es für eine gute Idee, den Klassensprecher mit dieser Aufgabe ständig zu betrauen. Dadurch hoffte ich, das Amt des Klassensprechers aufzuwerten, da er nun eine klar umrissene Aufgabe zu erfüllen hatte.

Am Tag vor der Klassenratssitzung nimmt der Klassensprecher die Wandzeitung ab und sieht sie einmal durch. Gibt es Punkte, die zusammengehören? Welcher Punkt ist für alle wichtig und sollte daher vordringlich behandelt werden? Er erstellt eine Tagesordnung für die Sitzung. Im Klassenrat eröffnet er dann die Sitzung und erteilt das Wort an den/diejenige(n), die den ersten Tagesordnungspunkt aufgeschrieben hat.

In der 7. Schulstufe, als wir zum ersten Mal Klassenratssitzungen durchführten, hatte die Klasse eine Klassensprecherin, die diese Aufgabe sehr geschickt löste. Der in diesem Jahr gewählte Klassensprecher wollte diese Aufgabe nicht annehmen, weil er sich der Sache nicht gewachsen fühlte. Er schlug vor, es gemeinsam mit dem Klassensprecherstellvertreter zu machen. Nach anfänglichen Schwierigkeiten zeigte sich, daß dieser sehr gut geeignet war.

5 Die Wandzeitung als Medium

Die Führung der Klassenämter war immer wieder Thema in der Wandzeitung. „Der Kompostkübel gehört endlich entleert!!!“ stand zum Beispiel dort, und sehr häufig war bei der nächsten Sitzung das Problem schon erledigt. Manchmal gab es auch Lob. „Es ist toll, wie das bei uns jetzt mit der Ordnung funktioniert. Danke den KlassenordnerInnen!“ Lob und Kritik waren somit nicht mehr nur ausschließlich der Klassenvorständin vorbehalten – was ich als sehr wohltuend erlebte.

Andere Themen waren Fragen etwa danach, was die Kinder an der Schulgemeinschaft, am Schulhaus stört. Wir hatten in einem großangelegten Projekt Ruhe- und Tobezonen in der Schule geschaffen. Die Kinder hatten mit sehr viel persönlichem Aufwand mitgearbeitet, es zeigte sich aber, daß die Verwaltung dieser Zonen nicht funktionierte und nach endlosen Schwierigkeiten schließlich durch die Schulleitung aufgehoben werden mußten. Die Kinder protestierten dagegen, daß die Zerstörungswut einiger für alle solche Konsequenzen hatte.

6 Soziale Konflikte

Ein weiteres wichtiges Thema waren naturgemäß soziale Konflikte. „Der Flo haut immer den Michi. In der Pause am 20.3. besonders.“ – „Die Buben raufen in der Pause und lassen den Mädchen keinen Platz.“ Viele solcher Eintragungen fanden sich im Laufe der beiden Jahre. Ich versuchte, durch Kritik an manchen Eintragungen den Kindern bewußt zu machen, daß „immer“ und „nie“ als Rückmeldungen für Konfliktpartner nicht besonders hilfreich seien. Schließlich einigten wir uns, daß ganz konkrete Situationen und Verhaltensweisen beschrieben werden sollten.

Es schien mir, daß die Kinder schon immer besonders auf eine Konfliktlösung warteten. Es geht auch aus der Rückmeldung (Blitzlicht, siehe Anhang 2) über die beiden Jahre deutlich hervor, daß sie es besonders „toll“ fanden, daß sie durch diese Konfliktaustragungen die Standpunkte der anderen Kinder besser kennen- und verstehen lernten.

7 Grenzen der Methode

Gleichzeitig sehe ich aber hier auch die Grenzen des Systems des Klassenrates. Es gab ein Kind, das sich beharrlich weigerte, die Rückmeldungen der anderen zur Kenntnis zu nehmen, wonach es dumme Sachen anzettelt, andere schlägt. Er saß da, hörte sich das mit einem leichten Grinsen an und sagte höchstens: „Ich weiß nicht warum.“ – „Ich tue das ja gar nicht“ – „Die anderen machen das auch.“ – „Sie haben das ohnehin gewollt“ – Eine ganze Stunde zog sich das hin und ich spürte, daß hier eine Grenze der Methode erreicht war. Die Stunde war aus, keine Lösung in Sicht. Ich merkte, daß der Konflikt sich verschärft hatte und hatte ein sehr unbefriedigendes Gefühl. Nach der Pause ging ich zufällig an der Klasse vorbei. Der zuständige Lehrer hatte sich verspätet und ich hörte, wie in der Klasse lautstark gestritten wurde. Ich beschloß spontan, in die Klasse zu gehen und mit der gleichen Methode zu arbeiten, aber selbst die Gesprächsleitung zu übernehmen. Das Gespräch stagnierte an den selben Punkten. Der zuständige Lehrer kam herein, hörte einige Minuten zu, und meinte dann, er würde es gerne mit einer ganz anderen – lehrerzentrierten – Methode versuchen. Der Konflikt ließ sich nun relativ rasch abklären. Der Kollege hielt sich nicht wie ich mit persönlicher Meinung zurück, sondern erklärte dem Jungen gerade ins Gesicht, daß er seine Verhaltensweise für völlig unangebracht hielt, daß mindestens eine Entschuldigung fällig sei usw. Die eindeutige Parteinahme des Kollegen schien genau das zu sein, worauf er gewartet hatte.

Für mich heißt das, daß in so einer Situation Flexibilität angebracht ist. LehrerInnen sollten ihr größeres Fachwissen, bzw. ihre Intuition in solchen Situationen unbedingt einbringen.

8 Koedukation

In der Beobachtung der Sitzungen bekam ich im Laufe der 8. Schulstufe das Gefühl, daß Koedukation ein ganz wichtiges Thema wäre. Buben zogen ein Gesicht, wenn ein bestimmtes Mädchen sich zu Wort meldete, reagierten auf Beschwerden der Mädchen mit einem Achselzucken und dem Wörtchen „Typisch!“. Die Mädchen reagierten häufig gemeinsam mit einem zornigen „So sind sie eben“. Da beschloß ich, das unterschwellige Thema über die Wandzeitung zu einem offenen zu machen.

Ich bat die Mädchen und Buben, in der nächsten Sitzung in getrennten Sitzkreisen darüber nachzudenken, was ihnen an ihrer Klasse, Schule, den LehrerInnen gefällt und was sie sich wünschen würden. Diese Sitzung löste eine ziemliche Dynamik – hauptsächlich bei den Mäd-

chen – aus. Sie wählten eine eigene Mädchensprecherin, weil sie sich durch die beiden männlichen Klassensprecher nicht vertreten fühlten. In der Folge wurden von dieser sehr viele Probleme artikuliert, die meiner Meinung nach, sehr viel zum Selbstbewußtsein der Mädchen in der Klasse beitrugen. Speziell ging es um das koedukative Turnen, das im ersten Durchgang des Schulversuchs von der ersten bis zur vierten Klasse durchgeführt wurde. Vor allem beim Schwimmunterricht fühlten sich die Mädchen diskriminiert, wenn sie aufgrund der Regelblutung nicht teilnehmen konnten und das zum öffentlichen Thema wurde, da die Turnlehrerin verlangte, daß sie ins Schwimmbad mitkommen mußten. Die Mädchensprecherin sagte den Buben, daß sie ihre Bemerkungen fürchterlich peinlich fände und bat mich als Klassenvorständin, mit der Turnlehrerin zu reden, da sie die Argumente der Mädchen bisher immer vom Tisch gewischt hatte.

Ein weiteres Problemthema war, daß die Mädchen sich eine Schulärztin wünschten. Vielleicht ausgelöst durch die Wahl der Mädchensprecherin, kam es zu einem sehr unangenehmen, eskalierenden Konflikt, in den auch die Eltern hineingezogen wurden.

Sonja (die Mädchensprecherin) war nicht länger bereit, übliche Belästigungen der Mädchen durch die Buben zu dulden. Sie schilderte Situationen, in denen ein Bub sich wie selbstverständlich die Jause von Mädchen „ausborgte“, ebenso wie Schreibgeräte, die dann nicht zurückgegeben wurden, Mädchen wurden – gegen ihren Willen – an Stellen berührt, an denen es ihnen unangenehm war, u.ä.m.

Bei der Schilderung der Probleme fiel mir auf, daß der betroffene Junge zur Bubengruppe hin „grinste“. In seiner Stellungnahme sagte er, daß die Mädchen „das“ ohnehin gewollt hätten, und sich jetzt nur wichtig machen wollten. Die übrigen Buben grinsten bestätigend, während die Mädchen wütend protestierten. Diese Situation machte mich sehr zornig; ich konnte einfach nicht unparteiisch bleiben. In meiner Wortmeldung meinte ich, daß es das Delikt „sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz“ gäbe, und daß die Situation mich daran erinnere. Ich bat die Mädchen, wenn sich solche Vorfälle in dieser Woche noch einmal ereignen sollten, das sofort auf der Wandzeitung zu notieren, und zwar mit Datum, Zeugen und in exakter Schilderung des Vorfalls. Ich würde dann für die notwendigen Konsequenzen sorgen, die bis zur Versetzung in eine Parallelklasse gehen könnten. Es sei kein Kavaliersdelikt, Mädchen hätten ein Recht auf Respektierung ihrer Privatsphäre.

Am Verhalten der Buben merkte ich, daß sie mich nun für parteiisch hielten und meine Reaktion als überzogen betrachteten. Am Nachmittag klingelte bei mir zu Hause das Telefon. Es war die Mutter des Jungen, die sich beschwerte, daß man ihr Kind so einem Druck aussetze, daß ich die anderen Kinder nun zu Spitzeln mache und der Willkür Tür und Tor öffne. Das Verhältnis ihres Sohnes zur Mädchensprecherin sei ein schon seit Jahren schlechtes, meine Maßnahme liefere ihn nun seiner „Feindin“ aus.

Das war tatsächlich ein „wunder Punkt“ dieser Maßnahme, der mir Kopfzerbrechen bereitete. Ich hatte von dieser „Feindschaft“ nichts bemerkt und versuchte die Mutter zu beruhigen, das ohnehin alles öffentlich geschehe und er sich auch rechtfertigen könne. Ich nahm mir vor, auch mit dem Mädchen noch einmal zu sprechen und sie an Fairneß zu erinnern.

Am nächsten Tag wartete aber schon das nächste Problem in der Schule auf mich. Flo hatte Sonja mit Vergewaltigung gedroht, falls sie etwas über ihn aufschreibe. Ich wollte den Konflikt nun nicht noch weiter hochspielen und meinte bloß, daß sie sich doch sicherlich gegen ihn zur Wehr setzen könne (was aufgrund der unterschiedlichen körperlichen Entwicklung der beiden mehr als wahrscheinlich erschien) und daß ich mit Flo ein ernstes Wort reden würde. In der Zwischenzeit hatten aber die Eltern miteinander telefoniert, und die Wogen gingen

hoch. Es wurde mit Anzeige gedroht, mit einer Beschwerde beim Direktor und dem Verlangen nach Schulverweis und dergleichen mehr. Der Konflikt wurde schließlich über mich ausgetragen, bei mir lief das Telefon heiß.

Der Konflikt schien mir durch das Eingreifen der Eltern eine unangemessene Schärfe bekommen zu haben. Allerdings hatte auch ich das Gefühl, daß es wichtig wäre, Flo klare Grenzen zu setzen. In meinen Überlegungen spielte auch eine Rolle, daß der pubertierende Junge in mir wieder eine weibliche Autorität fand, gegen die er offensichtlich stark rebellierte. Daher bezog ich den Schulleiter mit ein, der ohnehin schon durch einen Elternanruf informiert war. In einem einstündigen Gespräch machte dieser Flo deutlich, daß er über sein Verhalten stärker reflektieren müsse, und sprach eine Verwarnung aus.

Mit beiden Kindern führte ich anschließend noch ein Gespräch, in dem festgelegt wurde, daß beide versuchen wollten, das Verhalten des anderen weniger stark zu kritisieren. Mit Flo führte ich noch ein Einzelgespräch, in dem wir auch das Positive dieses Konflikts fanden. Flo hatte sich bisher durch seine Eltern wenig unterstützt gefühlt. In diesem Konflikt hatte er zum ersten Mal das Gefühl, daß seine Eltern hinter ihm stehen.

Ich überlegte lange, was für eine Maßnahme in der Klassengemeinschaft zu setzen wäre. Schließlich beschloß ich, es in der Wandzeitung als Thema anzukündigen. „Welche Rolle spielen Eltern in unseren Klassenkonflikten?“ Das Thema wurde diskutiert, und schließlich gab es den Beschluß, daß die Schüler versuchen werden, ihre Eltern nicht einzubeziehen, sondern Probleme miteinander auch miteinander auszutragen.

9 Reaktion anderer LehrerInnen

Mit der Zeit bekam ich das Gefühl, daß es einigen KollegInnen nicht ganz geheuer war, was da im Klassenrat passierte. Es schien den Kindern sehr wichtig. War er etwa nur ein Forum, in dem Kinder sich ausschimpfen konnten über andere Lehrer? Wie wurden sie informiert? Als ich den Klassenrat zum ersten Mal ausprobierte und schließlich in meiner Klasse einführte, erzählte ich begeistert meinen KollegInnen davon. Wir „Kassel-Waldau-Fahrer“ organisierten einige Informationsveranstaltungen für die ganze Schule und wollten in unserem Überchwang vieles gleich übernehmen. In unserem Stufenteam berichtete ich auch immer wieder über die Wünsche und Anregungen der Kinder, aber nicht alle KlassenlehrerInnen sind auch Mitglieder des Stufenteams, und so fiel einiges an Information unter den Tisch.

Im zweiten Jahr „meines“ Experimentes gab es die im Stundenplan fixierte „Soziale Lernstunde“ und ich lud LehrerInnen ein zu kommen. Niemand nützte jedoch die Gelegenheit.

Wenn es um Kritik an LehrerInnen ging, hatten wir vereinbart, daß diese Kritik sachlich sein mußte. Es gab also immer wieder Nachfragen von mir: Welches Verhalten war es tatsächlich, daß dich so gestört hat? Was würdest Du Dir wünschen? Wie würdest du in dieser Situation handeln?

Wir haben auch gemeinsam überlegt, wie man diese Kritik weiterträgt. Wer soll es übernehmen? Und wie? Ich habe zu diesem Zweck auch Rollenspiele vorgeschlagen. Einer sollte sich in die Situation des/der Lehrers/in versetzen, der andere argumentieren. Die Kinder, welche die Lehrer spielten, erzählten dann oft, daß es sehr unangenehm war, wenn sie kritisiert wurden, und ich glaube, ihr Verständnis für die Situation hat sich dadurch erhöht. In zwei Fällen baten sie mich, mit den betreffenden KollegInnen zu sprechen.

Wenn aufgrund der Wandzeitung klar war, daß es sich um Kritik an KollegInnen handelte, fragte ich nach, ob ich nicht die betreffende Person einladen sollte. Sie meinten aber, sie wür-

den sich zuerst gerne gemeinsam eine Meinung bilden. Es zeigte sich oft, daß es sich nur um Einzelmeinungen handelte, die als allgemeines Problem dargestellt wurden. Eine Beschwerde über die Turnlehrerin z.B., die „immer die Garderobentür weit aufreißt ohne anzuklopfen“ entpuppte sich als spezielles Problem von zwei Mädchen, die sich in ihrem Schamgefühl verletzt fühlten (die Garderobe des Turnsaals mündet direkt in den Hauptgang der Schule). Die Mädchen reagierten durch Schreien, was von der Kollegin als „hysterisch“ abgetan worden war. Die Schülerinnen baten mich, der Kollegin ihr Anliegen zu erklären.

10 Entscheidungen

Entscheidungen wurden meist durch Mehrheitsabstimmungen getroffen. Manchmal wurden sehr rasch Abstimmungen gefordert, da die Zeit immer zu kurz war. Oft kamen aber nach den Abstimmungen noch wichtige Diskussionsbeiträge, und die Prozedur mußte wiederholt werden. Persönlich kam ich immer zur Meinung, daß die Mehrheitsabstimmung kein gutes Mittel ist. Bei Konflikten um die Sitzordnung ist es z.B. sehr leicht, eine Mehrheit für eine bestimmte Lösung zu finden. Es gibt dann zum Beispiel vier, die mit der getroffenen Entscheidung todunglücklich sind. Was dann? Wir haben dann versucht, diese vier vorschlagen zu lassen, bis wann der Modus gelten soll, bzw. daß sie bei der nächsten Änderung bevorzugt behandelt werden. Manchmal war es auch nötig, einfach auf schon getroffene Entscheidungen hinzuweisen, sie wieder ins Bewußtsein zu rufen. Das Heft mit den Beschlußprotokollen erwies sich als sehr vorteilhaft.

11 Ergebnisse

Es gibt keine eindeutigen Ergebnisse. Ich möchte aber zwei Situationen schildern, die mich sehr bestärkt haben.

Unser Schulmodell sieht zweimal im Jahr Projektphasen vor, die aus organisatorischen Gründen meist zusammen mit einer Parallelklasse oder überhaupt auf Stufenebene organisiert werden. Beim letzten Projekt in der 8.Schulstufe war ein Konflikt zwischen den beiden Parallelklassen ausgebrochen, den wir aufarbeiten wollten. Jede Klasse sollte in einer Stunde ein Eigenbild (Wie sehen wir uns selbst als Klasse?) und ein Fremdbild (Wie sehen wir die Klasse ...?) erstellen. Zuerst wurde alles was gut und schön ist aufgeschrieben. „Wir lassen die Meinungen anderer gelten ...“ „Wir sind tolerant“.....; aber dann begannen die SchülerInnen selbst zu differenzieren. „‘Wir lassen andere Meinungen gelten’, können wir nicht stehenlassen, denk daran, wie wir im Klassenrat über XY hergefallen sind, weil sie dieses gesagt hat ...“ Oder „‘Wir sind tolerant’ geht nicht, weil ...“ Und die SchülerInnen brachten hauptsächlich Beispiele über ihren Umgang miteinander im Klassenrat ein. Am Schluß waren nur noch drei Sätze da, aber das solche, hinter denen alle standen. Beim Fremdbild lief es ähnlich. Das war eine Situation, die mich sehr stolz und glücklich machte.

Die zweite Situation war, daß die SchülerInnen selbst den Vorschlag machten, am letzten Schultag noch etwas miteinander zu tun. Sie wollten ein Eis essen gehen, und es gibt in Graz zwei vergleichbare Eisdien mit besonders gutem Angebot. Die Kinder konnten sich nicht einigen, die Diskussion zog sich. Plötzlich fragte mich eine Schülerin um meine Meinung und ich sagte, es gehe gar nicht um mich, ich sei ja gar nicht eingeladen. Da gab es große Augen, und sie meinten „Was heißt hier ‘eingeladen’? Wir reden von gemeinsamen Aktivitäten, und da sind Sie selbstverständlich dabei.“ Auch dieses Gefühl, als Partner akzeptiert zu sein, selbst wenn es in der 8.Schulstufe viele pubertätsbedingte Reibereien gab, tat mir sehr wohl.

Am Ende des Jahres führen wir noch auf eine gemeinsame Abschlußreise, die hauptsächlich von den Kindern im Klassenrat organisiert worden war (und trotz einiger Pannen viel Gefallen fand). Dafür verbrachten wir den Wandertag in der letzten Schulwoche im Schulhaus mit einer zweistündigen Abschlußklassenratssitzung. Anschließend bat ich die SchülerInnen, im Computerraum spontan einige Worte über Klassenämter und Klassenrat zu schreiben. Ich gab ihnen keinerlei Vorgaben, daher waren die Ergebnisse äußerst unterschiedlich. Zwar empfinde ich es als bedauerlich, daß sich ein unmittelbar vorher nicht ganz befriedigend gelöster Konflikt und die Tatsache, daß in der Hektik des Schulabschlusses einige Klassenämter vernachlässigt worden waren, auf diese Reflexionen niederschlugen; dennoch darf aber insgesamt der Versuch als gelungen und nachahmenswert – freilich der jeweiligen schulischen Situation angepaßt – empfohlen werden.

Christa Bauer, geb. 1955, Mag.phil., AHS-Lehrerin für Englisch und Geschichte, seit 1991 Professorin an der NMS Klusemannstraße, 8053 Graz, seit 1995 Mitentwicklung der autonomen Oberstufe „Kreativzweig“; Publikationen in Zeitschriften und Büchern zu lernzielorientierter Leistungsbeurteilung und Schulentwicklung, sozialem Lernen u. a.

KONTAKTADRESSE:

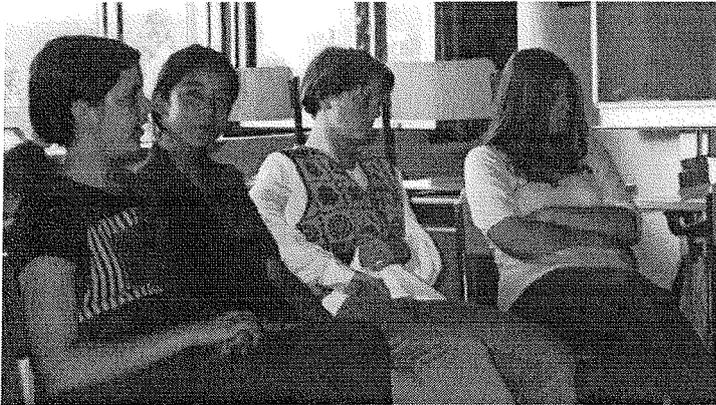
Chr. B., Franckstraße 19, 8010 Graz

Anhang

1 Ein Beispiel für eine „typische“ Klassenratssitzung

Protokoll der Sitzung am 17.12.1995

Andreas eröffnet die Sitzung und erteilt Heike das Wort. Sie hatte auf der Wandzeitung einen weihnachtlichen Klassenschmuck vorgeschlagen. Heike hält sich kurz, sie begründet ihren



Vorschlag nicht weiter.

Christian fragt nach: Meinst Du so Engerln und Zweigerln und Kugeln und so? (Es ist klar, daß ihm die Sache lächerlich erscheint).

Verena meldet sich: Ja, das ist toll, und wir sollten auch wieder eine Weihnachtsfeier machen, mit Keksen und Saft und so ...

Schweigen

Verena: Was ist jetzt?

Lachen

Andreas: Ich glaube, wir reden noch über Weihnachtsschmuck.

Sonja: Ja, jeder soll etwas mitbringen.

Andreas: Gut, dann ist dieses Thema erledigt.

Nächster Punkt: *Aleandra*, Du wolltest, daß die Fenster geputzt werden.

Allgemeines Getratsche, einige machen sich über das Thema lustig

Alex: Die Fenster sind so dreckig, daß man fast nicht mehr hinaus sieht. Ich glaube, die sind seit einem Jahr nicht geputzt worden. Mich stört das, da brauchen wir auch keinen Weihnachtsschmuck in diesem Dreck.

Schweigen

Ich: Was meinst Du, sollten wir tun?

Andreas: Hat jemand einen Vorschlag?

Thomas: Können wir es nicht einfach den Putzfrauen sagen?

Sabine: Die Tische sind auch dreckig!

Martin: Ja, die Mädchen sollen putzen, wenn sie das so stört.

Verena: Wir können es ja auch dem Schulwart sagen. Aber ich finde, wir könnten auch gemeinsam putzen, mit den Buben, das wäre lustig.

Heike: Nein, das ist die Aufgabe des Putzdienstes. Wir könnten eine Beschwerde an den Schulwart oder den Herrn Direktor schreiben, wer halt dafür zuständig ist.

Andreas: Wer ist für eine Beschwerde? – Das ist die Mehrheit. Der Klassensprecher sagt es dem Schulwart. Bist Du einverstanden?

Michi: Ja

Andreas: Nächstes Thema: Sitzordnung. Also, das ist mein Punkt. Ich bin mit der Sitzordnung (eines dreifachen „V“ – also dreier in Form großer Vs aufgestellter Tischreihen) überhaupt nicht zufrieden. Ich kann mich schlecht konzentrieren und weiß, daß ich nur deshalb soviel tratsche, weil der Karli neben mir sitzt und wir in der letzten Reihe sitzen. Wer möchte mit mir tauschen?

Sonja: Ich fühle mich auch nicht wohl. Ich habe schon Wirbelsäulenbeschwerden von dem

verdrehen Sitzen. Warum kann man die Tische nicht wieder um 180 Grad verdrehen? Dann würden sich auch die Sitznachbarn ändern.

Allgemeine Diskussion, Gemurmel

...

Flo: Ich würde gern in der letzten Reihe sitzen.

Allgemeines Gelächter

Alex: Frau Bauer wird uns das nicht erlauben.

Christian: Ich bin dagegen, daß wir

die alte Sitzordnung wieder einführen. Die Gruppen haben sich nicht bewährt. Da haben wir viel mehr getratscht.

Stefan: Gut, aber bei uns ist es noch leiser als in der "d". Sagen alle Lehrer.

Allgemeine Zweiergespräche

Heike: Mich stört bei der Gruppenarbeit sowieso, daß wir immer mit den gleichen in einer Gruppe sind.

Kesia: Ja, das finde ich auch blöd.

Christian: In der Gruppensitzordnung kann ich immer nur die Wolken betrachten.

Alex: Warum?

Sonja: Haben wir jetzt noch dasselbe Thema? Oder geht es um Gruppenarbeit?

Alex und Heike: Selbes Thema

Sabine: Mich stört an der Sitzordnung, daß wir fast überhaupt keinen Platz haben. Wenn ich mit dem Sessel zurückrutsche, regt sich der hinter mir schon mir auf.

Kesia: Ich würde mit dem Karli tauschen. Es gibt sowieso dauernd Probleme, weil die hinter mir Sitzenden nicht über mich drübersehen. Ich glaube, mit mir würde der Andreas nicht so viel tratschen. Ich könnte ihm auch helfen (Lachen). In Mathematik

Andreas: Gibt es andere Vorschläge? – Nein. Ich bin dafür, daß wir es ausprobieren. Und können wir die Tische wieder gerade stellen?

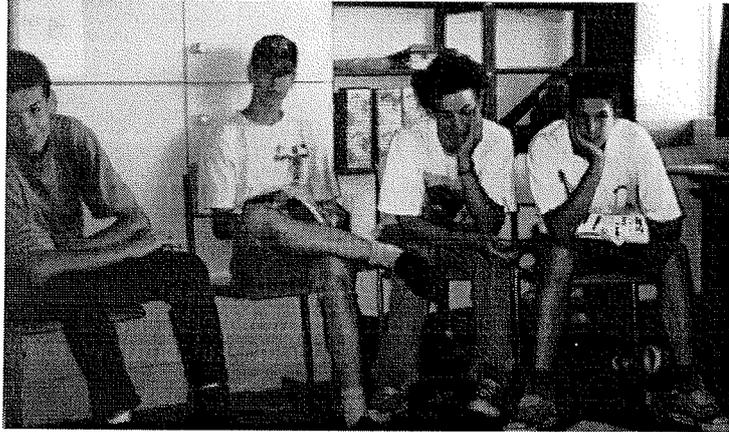
Ich: Wenn Euch das wichtig ist und Ihr es unangenehm findet, in der V-Form zu sitzen, habe ich nichts gegen eine Alternative.

Michi: Ich finde, hier gibt es überhaupt keine Gesprächsdisziplin. Können wir das mit den Gesprächsregeln wiederholen? Frau Bauer?

Ich: Wenn es Euch wichtig ist...

Es läutet

Andreas: Die Sitzung ist geschlossen



2 Klassenrat – einige Themen

1. Sitzung: Wahl des Klassensprechers und Klassensprecherstellvertreters, Bestätigung der Institution der Klassenämter
2. Sitzung: Wandzeitung; Klassensprecher leitet; kein Sesselkreis
3. Sitzung: Wandzeitung; Klassensprecher-Stellvertreter leitet; Sitzkreis vorhanden
Planung des Irland-Elternabends (Gesprächsdisziplin nicht aufregend)
4. Sitzung: Koedukation (von mir); getrennte Sitzkreise Mädchen und Buben

Was wünschen sich die Mädchen/Buben a) in der Klasse, b) im Pausenraum, c) von den LehrerInnen d) von der Schulgemeinschaft? Plakate, Forderungen besprechen

5. Sitzung: Plakat der Mädchen fertig besprochen: Lehrer; Schulärztin; Verhalten der Buben; Wandzeitung ist leer

6. Sitzung:
Wandzeitung

Problem: Flo Schulden

7. Sitzung:

Wandzeitung Klassenämter; Aquarium; Mädchensprecherin: Anklage gegen Flo; präpotentes Verhalten der Buben, ich werde wütend: „F. unter Beobachtung“

8. Sitzung:

Wandzeitung Problem F.: Er droht der Mädchen-Sprecherin mit Vergewaltigung – Telefonat zu Mittag mit Mutter

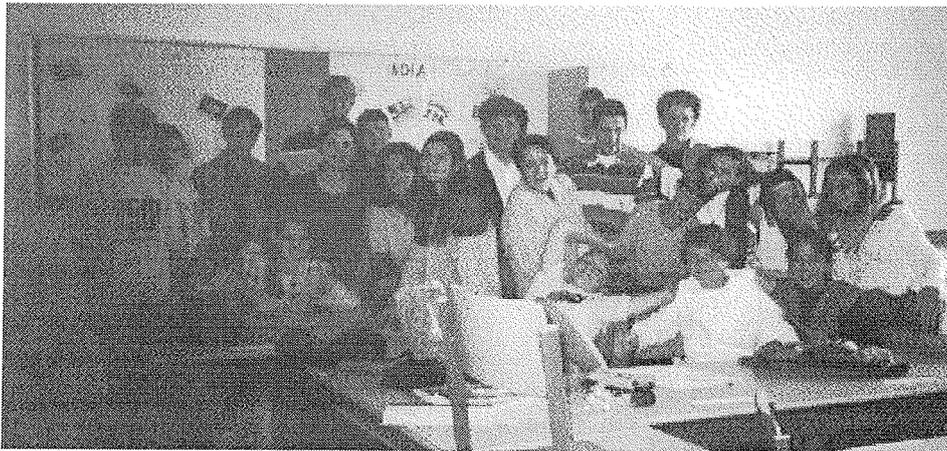
9. Sitzung: Wandzeitung Sitzordnung; von mir: Reflexion: Wie gehen wir miteinander um? 2 SchülerInnen fordern mehr Gesprächskultur

10. Sitzung: Arbeit an Gesprächskultur Jeder schreibt Brief an „Funktionäre“, lobt bisher gut Gelungenes; schlägt vor, was zu Verbesserungen führen könnte

11. Sitzung: Wandzeitung :Gemeinsame Aktivitäten? Blumen? – Aquarium; Mistkübelentleerung

12. Sitzung: Planung der Präsentation des Berufsorientierung-Projekts

Ende des Wintersemesters



3 Spontaner Rückblick

(Blitzlicht, Mitte Juni, von mir mitgeschrieben)

Hat sich durch Klassenrat etwas verändert?

Michi: Ich war nicht da!

Jürgen: Gar nichts!

Thomas: Probleme aufgetaucht, manche geklärt

Karl-Heinz: Gleiche Meinung

René: Probleme sichtbar gemacht, schneller gelöst durch Wandzeitung

Robert: Die meisten Probleme gelöst

Stefan: Gut gefunden; es war toll, in der Klasse etwas zu planen (z.B. Abschlußreise), Probleme lösen, Wandzeitung gut

Martin: Wandzeitung gut, weil Probleme gelöst

Flo: Ab und zu Probleme schnell gelöst

Joachim: Probleme werden nicht ständig aufgeschoben, sondern gelöst

Verena: Voriges Schuljahr in Englisch und Geschichte schnell besprochen, jetzt mehr Zeit

Christian: Wandzeitung gut; jeder kann seine Meinung sagen, Probleme lösen

Michael: Gute Idee; Probleme diskutiert und versucht, innerhalb einer Woche zu lösen

Anais: Gut, daß Probleme gelöst, SchülerInnen mehr in Planung einbezogen

Sonja: Einziger Nachteil, daß wir ständig überziehen

Kathi: Gut, weil Probleme vor ganzer Klasse ausgesprochen

Ela und Manu: Gleiche Meinung

Edith: Gut, sonst oft handgreiflich "gelöst", jetzt diskutiert

Nadja: Bestätigt

Kesia: Für mich sehr viel geändert, denke auch über die Probleme anderer nach

Heike: Viel geändert; weil ich weiß auf welchem Standpunkt der andere steht, weiß besser mit ihnen umzugehen

Sabine: Viel geändert, Probleme nicht zu zweit sondern in ganzer Klasse geklärt, besonders gut: Wandzeitung